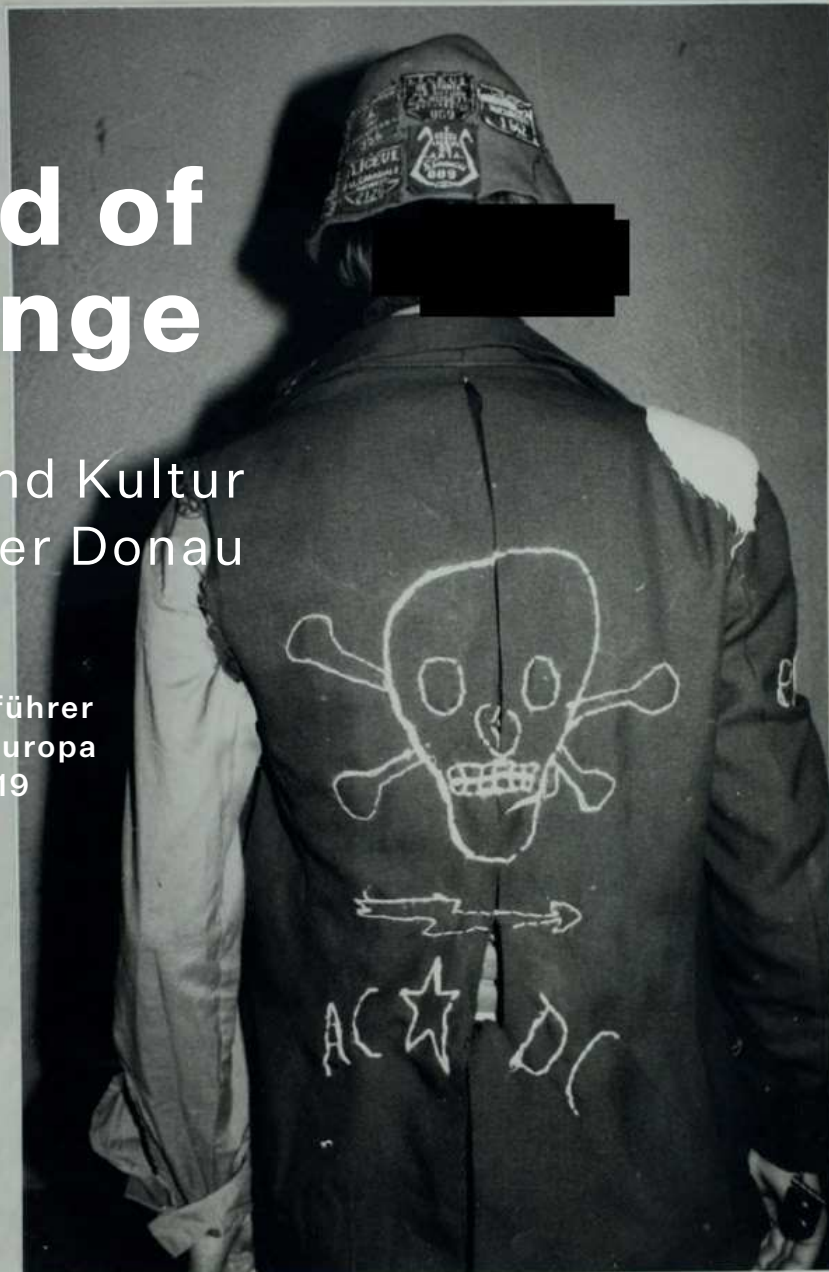


Wind of Change

Protest und Kultur entlang der Donau

Kulturführer
Mitteleuropa
2019



[redacted] elev liceul industrial Timpuari
Noi cls. X a. Domiciliat în București str.

[redacted]
Bluză militară cu embleme, haină peticită cu
desene "Pericol de moarte" și pălărie cu emble-
me.

...//..

Inhalt

Erneuter Aufstand gegen autoritäre Regime in Ostmitteleuropa?	3
TOBIAS SPÖRI	
Zwischen Toleranz und Ignoranz	5
LADISLAV ZIKMUND-LENDER	
Kunst zur Rettung der Menschheit?	8
JASÍ KAPELA	
»Wir wollen das Recht haben, unsere Geschichten selbst zu erzählen«	11
DANIELA NEUBACHER	
Schwarze Löcher, weiße Räume	13
GERGELY NAGY	
»Die Musik ist unschuldig«	16
ANDRA-OCTAVIA CIOLTAN-DRĂGHICIU	
Rebellion der Ränder	18
IRINA WOLF	
»Pravda za Davida« – Protest gegen die Kultur der Angst	20
IGOR STIPIĆ	
Proteste in Rumänien: Symbole und Gewalt erinnern an 1989	22
JOACHIM PRANZL	
Protest*Kultur zum Anschauen, Durchblättern und Praktizieren	24

Editorial



Mit den revolutionären Ereignissen rund um das Jahr 1989 erlebten viele Menschen in Mitteleuropa ein *Jahr Null*, das die Geschichte in ein *Davor* und ein *Danach* einteilt. Irgendwo dazwischen liegen die Trümmer sozialistischer Regime, über die wir teils heute noch stolpern. 30 Jahre nach 1989 steht der *Kulturführer Mitteleuropa 2019* im Zeichen der Veränderungs-

kraft. Denn jede Mauer bekommt zuerst Risse bevor sie einstürzt und jeder Wandel hat Menschen, die ihn ermöglichen. Welche Rolle nahmen KünstlerInnen und Kulturschaffende in diesem Umbruch ein? Welche Gegen- und Subkulturen brachten den *Wind of Change* in die Köpfe der Menschen? Und mit welchen Mitteln erkämpfen sie heute ihre Freiheit? GastautorInnen aus Österreich, Ungarn, Rumänien, Polen, Tschechien und Bosnien Herzegovina beschäftigen sich in dieser Ausgabe mit den vielfältigen Aspekten von Kultur und Protest: Sie erzählen von subversiven Rockern im Rumänien der Achtzigerjahre, verlieren sich in den Fluchtpunkten des ungarischen Undergrounds, suchen die Symbole von damals auf den Straßen von heute und werfen einen hoffnungsvollen Blick in die kreativen Nischen kritischer Gegenwartskunst. So nachdenklich und schrill, so queer und konservativ, so simpel und widersprüchlich zugleich kann Protestkultur sein – kein Bild in schwarz-weiß, sondern ein faszinierendes Kaleidoskop voller Reflexionen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!
Daniela Neubacher, Chefredaktion
Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM)
www.idm.at

Impressum

Medieninhaber und Verleger

Institut für den Donauraum und Mitteleuropa (IDM)
A-1090 Wien, Hahngasse 6/1/24
Tel.: +43 1 319 72 58, Fax: +43 1 319 72 58-4
idm@idm.at, www.idm.at

Chefredaktion & Lektorat

Mag.(FH) Daniela Neubacher, MA | d.neubacher@idm.at

Redaktion Daniela Neubacher, GastautorInnen

Anzeigenverkauf Heidi Lorenz | h.lorenz@idm.at

Mediadaten 2019 (PDF) <https://bit.ly/2lluIdo>

Grafische Gestaltung Andrej Waldegg (amt7.at)

Cover ©Archivaufnahmen aus dem Archiv der Staatspolizei in Rumänien (Securitate) (ACNSAS D010784, Bd. 30)

Erscheinungsweise 3 × jährlich

Grundlegende Richtung

Informationen zur erweiterten EU und Zusammenarbeit im Donauraum, Mittel- und Südosteuropa

Druck Druck Styria GmbH & CoKG, Styriastraße 20, 8042 Graz

Abonnement

40,-/15,- (ermäßigt für StudentInnen, ForscherInnen, IDM-Mitglieder), Tel.: +43 1 319 72 58

Mit freundlicher Unterstützung von:



Gefördert durch das Land Niederösterreich

Gefördert von der
Kulturabteilung der Stadt
Wien, Wissenschafts- und
Forschungsförderung



 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Erneuter Aufstand gegen autoritäre Regime in Ostmitteleuropa?

Vor 30 Jahren gingen Zehntausende auf die Straße und verlangten Veränderung. Zuerst kam die Hoffnung, dann die Enttäuschung. Heute demonstrieren sie wieder: in Budapest, Bukarest und Prag. Was haben diese Proteste mit 1989 zu tun? TOBIAS SPÖRI über den Wandel der Protestkultur in Ostmitteleuropa.



Anti-Regierungsproteste in Budapest im Zuge der Migrationskrise, September 2015

Eine zentrale Erzählung über den Niedergang des Staatssozialismus in Mittel- und Osteuropa betont den Aufstieg von alternativen, staatsunabhängigen Bewegungen und Ideen aus der Zivilgesellschaft. Die erfolgreiche Massenmobilisierung um 1989 kam für viele überraschend, da die Erfahrungen mit der Niederschlagung von Protestbewegungen zu Zeiten des Staatssozialismus negativ waren, beispielsweise in der DDR (1953), Ungarn (1956), der Tschechoslowakei (1968) oder in Polen (um 1980). Dass die Proteste um 1989 zum Systemwechsel beitragen konnten, hängt stark mit dem Wandel des Staatssozialismus zusammen. In den Achtzigerjahren erreichte die ideologische Erosion und die damit verbundene Legitimationskrise der Regime einen Höhepunkt. In den meisten Ländern kam eine pragmatischere politische Elite an die Spit-

zen der kommunistischen Parteien. Die erfolgreiche Massenmobilisierung ging 1989 in eine generelle Aufbruchsstimmung über, verbunden mit der Erwartung, die Länder Zentral- und Osteuropas würden sich nun der wohlhabenderen westlichen Welt anschließen, indem sie deren politisches und wirtschaftliches System übernehmen. Diese teils überzogenen Erwartungen wurden allerdings schon in der ersten Dekade der Transformation größtenteils enttäuscht.

Das Ausbleiben von Protesten in der Transformation

Die Enttäuschungen der BürgerInnen über die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen spiegeln sich auch in den Einstellungen zur Politik und der aktiven Beteiligung darin wi-

der. Studien zeigen, dass die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der Demokratie schon in den 1990er Jahren stark abnahm. Dies gilt auch für das Vertrauen in politische Institutionen, das Interesse an Politik oder politische Teilnahme.

Grund für die wachsende politische Apathie ist das Zusammenspiel zwischen dem Erbe des Staatssozialismus, den hohen Erwartungen an den Systemwandel 1989 und den negativen Erfahrungen seit der Transformation. Wenn existentielle Sorgen den Alltag der Menschen dominieren, rücken Fragen der politischen Beteiligung in den Hintergrund. Im neuen neoliberalen System war nun jede/r des eigenen Glückes Schmied; Armut wurde als individuelles Problem betrachtet. Angesichts der großen Massenmobilisierung um 1989 ist es allerdings erstaunlich, dass es lange Zeit kaum zivilen Widerstand gegen diese Reformen gab.

Anknüpfen an die Proteste um 1989?

Seit 2010 nehmen Proteste in der Region wieder zu, auch als Reaktion auf die gesellschaftlichen Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise. Diese lassen sich allerdings nicht nur auf Widerstand gegen strenge Haushaltspolitik zurückführen. In den letzten Jahren kam es zu einer Reihe von vielfältigen Protesten, wie beispielsweise die Umweltproteste gegen den Goldabbau in Roșia Montană in Rumänien (2013), die Proteste gegen die geplante Internetsteuer in Ungarn (2014) oder die Protestbewegung »U ime obitelji« (Im Namen der Familie) gegen die Ehe für alle in Kroatien (2013). In vielen Ländern haben sich diese anlassbezogenen Proteste zu breiteren Bewegungen gegen die korrupte und autoritäre Politik der regierenden Elite transformiert. Das zeigte sich unter anderem in Bulgarien (2013), Bosnien und Herzegowina (2014 und 2018), Polen (seit 2016), Rumänien (seit 2017), der Slowakei (2018), Ungarn (seit 2018) oder auch bei den aktuellen Protesten in Serbien »#1od5miliona« (Einer von fünf Millionen).

Wie frei sind die Wahlen?

Die Proteste sollten allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Regierungen durch Wahlen legitimiert sind. In vielen Ländern stellt sich aktuell die Frage, wie frei eine Wahl wirklich sein kann, wenn unabhängige Medien, die Korruptionsbekämpfung oder auch die institutionelle Kontrolle der Regierung beschädigt oder kaum existent sind. Dies macht es auch für die

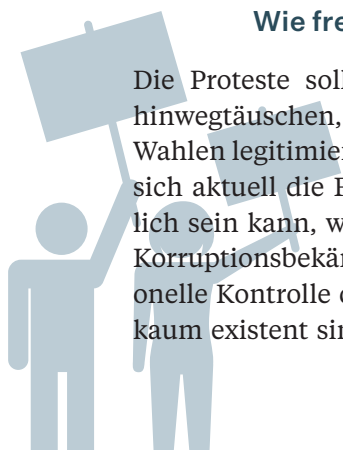
Wissenschaft schwierig, die tatsächliche Unterstützung einer Regierung seitens der Bevölkerung zu erfassen.

Aufgrund der wiederkehrenden Proteste sprach Ivan Krastev 2016 am Beispiel Bulgariens von einer Endlosschleife aus Wahlen und Protesten. Die regelmäßige Abfolge von Wahlen und Protesten, im Sinne einer Willensäußerung der Bevölkerung zwischen den Wahlen, ist naturgemäß wünschenswert. Laut Krastev haben aber weder Wahlen noch Proteste in Zentral- und Osteuropa einen Wandel der Wirtschafts- und Sozialpolitik herbeiführen können. Dies hat mit den alten politischen Systemen zu tun, das oftmals für neue, progressive Kräfte verschlossen bleibt. Es zeigt sich vermehrt, dass die Regierungen dort versuchen, beispielsweise durch institutionelle Reformen, ihre Abwahl zu erschweren und kein Interesse am Dialog mit den Protestierenden besteht. Der ausbleibende Wandel hat aber auch mit den Protestbewegungen selbst zu tun. Selten bildete sich daraus eine politische Partei, da die Protestierenden nicht Teil des politischen Establishments werden wollten. Dieser Trend wandelt sich in letzter Zeit, da bei Lokalwahlen im urbanen Raum unabhängige beziehungsweise aus neuen Parteien stammende Personen beachtliche Erfolge erzielen konnten, wie zuletzt in Bratislava, Prag oder Chișinău.

Schnelle Umbrüche möglich

Die Länder in der Region haben 1989 gezeigt, dass ein großes Mobilisierungspotential gegen autoritäre Systeme möglich ist. Dieses Potential hat aktuell wieder stark zugenommen, vor allem im urbanen Raum. Die Entwicklung von Protestbewegungen seit der Transformation ist aus heutiger Sicht annähernd parabelförmig verlaufen. Ob der aktuelle Höhepunkt der Mobilisierung groß genug ist, um den speziellen Protest-Wahl-Zyklus zu durchbrechen, hängt von vielen länderspezifischen Faktoren ab. Das Jahr 1989 hat aber gelehrt, dass Umbrüche in der Region sehr schnell vollzogen werden können.

Dr. **Tobias Spöri** forscht und lehrt am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Seine Schwerpunkte sind politische Partizipation, das Erbe des Staatssozialismus sowie die Transformationsprozesse in Zentral- und Osteuropa seit 1989.



Zwischen Toleranz und Ignoranz

mit freundlicher
Unterstützung
von East Art
Mags

Es ist eine wechselvolle Geschichte der Ablehnung und Ausgrenzung, aber auch der Freiräume und Gemeinschaft, die das Leben von Nicht-Heteros bis heute begleitet. Der Kunsthistoriker LADISLAV ZIKMUNDLENDER gibt einen Einblick in die queere Kunst seines Heimatlandes.

© Libuše Jarcovjáková / www.jarcovjakova.com



Tschechoslowakei
1982

Die als queere Kunst bezeichneten Objekte entsprechen selten den traditionellen Vorstellungen eines kunstvollen Artefakts – eines großen, goldgerahmten Bildes, einer Statue aus Marmor oder einer farbenprächtigen Vase. Vielmehr handelt es sich dabei um scheinbar alltägliche Dinge wie Ansichtskarten, Bücher, Fotos, Modeaccessoires oder Sammlerstücke vom Trödelmarkt. Unter dieser Oberfläche des Vertrauten entwickelten sie allerdings schon immer subversive Aktivität. Bedeutsam sind sie auch in ihrer Funktion als Zeugnisse, Requisiten und Kulissen der queeren Soziabilität im Verlauf des ganzen 20. Jahrhunderts. Exemplarisch dafür stehen etwa Ateliers von Gay-KünstlerInnen, in denen Künstlerkreise und Queer-Kommunen zusammenkamen und sich vernetzten, oder die Filmindustrie, die bereits seit den 1930er-

Jahren dank vieler herausragender homosexueller FilmemacherInnen und -managerInnen Queer-Personen anzog, und nicht zuletzt die Wohnungen von Sammlern, deren thematisch einschlägige Bilder- oder Büchersammlungen zum Zentrum der queeren Kultur vor und nach dem Zweiten Weltkrieg avancierten.

Homosexualität im Sozialismus

Eine Queer Community der 50er Jahre war die bereits seit zwei Jahrzehnten existierende Gruppe um die Filmateliers Barrandov. Deren Direktor der Vorkriegszeit, der Unternehmer Miloš Havel, hat sich ganz offen zu seiner Homosexualität bekannt. Es figurieren hier bekannte Namen von Gay-Künstlern wie der des Regisseurs Václav Krška, František Čáp, des Schauspielers



Michelle Adlerová:
Untouched,
photograph
on aluminium,
series of two,
70 x 110 cm
each, 2011.

Eduard Cupák oder des Kostümbildners und Malers Fernand Vácha. Es gibt eine Anekdote darüber, wie der extravagante Vácha in den 50er Jahren, also zur Zeit des härtesten Stalinismus, einen spontanen Karnevalsumzug durch Prag initiierte. Man sollte sich nicht gleich den heutigen Christopher Street Day vorstellen, die relative Offenheit vieler prominenter Prager Homosexueller weist jedoch darauf hin, dass man weder für das kommunistische Regime stalinistischer Prägung in den 50ern noch für den staatlichen Sozialismus in der Tschechoslowakei der 60er bis 80er Jahre unreflektiert von einer simplen Fortsetzung der unverhohlenen ideologischen Repression in der Kriegszeit ausgehen kann.

Salon-Kultur im Sozialismus

Für eine differenziertere Betrachtung sprechen auch der zeitgenössische medizinische wie juristische Diskurs: In den 50er Jahren wurden vom Sexuologen Kurt Freund diverse Untersuchungen zur Wirksamkeit der Konversionstherapie durchgeführt. Die veröffentlichten Ergebnisse wiesen nach, dass diese Therapie keine »Heilung« bringen kann. Freund kam dann auch ganz explizit zum Schluss, dass »erwachsene Männer, die sexuellen Verkehr mit anderen erwachsenen Männern haben, nur in Ausnahmefällen für Jugendliche und wohl nie für Kinder eine Gefahr

darstellen können.« Der Historiker Jan Seidl macht deutlich, wie immens die Tragweite von Freund's Untersuchungen war: 1961 wurde in der Tschechoslowakei als einem der ersten Länder Europas die Strafbarkeit von Homosexualität abgeschafft. Dies bedeutet allerdings nicht automatisch, dass es keine alltägliche Erniedrigung oder Diskriminierung nicht gegeben hätte.

Die andere Seite der Medaille war der Zusammenhalt der Queer-Communities, die sich in sogenannten Salons trafen. Hier spielte sich Kultur ab, wurden romantische Liebesbeziehungen geknüpft, hier fand man therapeutische Hilfe. Zu den berühmteren gehörten beispielsweise die Prager Ateliers des Malers Karel Laštovka oder des Architekten Tomáš Fragner. Bei Karel Laštovka standen auch viele seiner Gäste Modell für die zuweilen sehr offen homoerotischen Akte oder Porträts. Die Zusammenarbeit vieler prominenter Homosexueller, die solche Queer-Salons führten, mit dem Staatsapparat hatte zur Folge, dass die um sie gruppierten Communities nicht im Visier der Geheimpolizei und Staatsmacht standen. Sie waren damit nicht ständig der Verfolgung und den Repressalien der Mächtigen ausgesetzt.